Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 28 (1920)

Heft: 16

Artikel: Allerlei über die Grippe in alter Zeit

Autor: Hürzeler, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547006

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allerlei über die Grippe in alter Zeit.

Bon Albert Bürgeler, Brindelmald.

II.

Dem ersten in Nr. 12 dieser Zeitschrift veröffentlichten Bericht des Wundarztes Kopp von 1757 an das Inselfollegium in Vern über die damals in Ober= und Niederbipp grafsierende Krankheit, in der wir unschwer die Grippe zu erkennen vermochten, lassen wir heute an dieser Stelle einen zweiten, ähnlichen Rapport aus dem Emmental nachsfolgen. Dieser zweite Bericht ist um so insteressigniter, als wir darin erstmals auch die berüchtigte Schlassuch (Sopor) der Gehirnsgrippe erwähnt finden. Er lautet:

"Neber die Krankheiten unter den Menschen im Emmenthal im Frühjahr 1783.

Es graffiert gegenwärtig ein Flecken= und Frieselfieber unter den Kindern, sie fangen an sich zu erbrechen, klagen über innerliche Higen und bann kommt eine Röthe am gangen Leib. Die Erwachsenen, welche gleiches Fieber befällt, haben Frost, Site, Ropfschmerz, gc= schwinden weichen Buls, Eckel und Erbrechen, große Mattigkeit und Schwäche, Wahnwig, Begierde zum Schlafen; andere haben gar feinen Schlaf. Bu Inng befällt es die Leute plöglich mit Kopf= und Halsschmerzen, Reißen in den Gliedern und großer Ent= fräftung. Andere leiden weder an Site, Durst, noch sonstigen Schmerzen, nur an einer ganzlichen Entfräftung des Leibes, und diese sterben, ohne daß man ihren Tod vermuthet. Die örtlichen Teile, welche leiden, sind die Lungen; sie flagen über einen brückenden oder stechendenden Schmerz, mit Ausspeien einer rostfarbenen Materie. Biele empfinden ein Drücken in der Bruft ohne Husten, ohne Auswurf, und diese sind gefährlich; am vierten Tage befommen fie Angst und Bangigkeit, werfen sich im Bett herum und sterben. Sie bekommen schon anfangs Diarrhöe, bei einigen ist sie blutig wie bei der roten Ruhr. Etliche erdulden Krankheitsversätze auf das Geshirn und die Leber, es gesellt sich auch dissweilen ein böses Halsweh hinzu, und wenn die Galle sich ins Blut versetzt, so wird der Leib gelb. Die Zunge ist anfänglich weiß, dann gelb, und zuletzt braun mit Schrunsden bedeckt. Der Urin wird milchig und macht einen Bodensatz; aber der Kranke schmilzet auf eine wunderbare Weise, so daß er auch mit den besten dazu dienlichen Mitteln nicht wieder vor 5—6 Wochen hergestellt werden kann. Nach der überstandenen Krankheit hat es auch bei Vielen ein kaltes Fieber hinterslassen.

Die Krankheit hat sich seit einiger Zeit geändert; der Buls war im Anfang hart, nun ist er flein und geschwind geworden; seitdem aber ein Nordostwind mit großer Laft Schnee eingefallen, hat Gottlob die Spidemie fast ganz aufgehört. Die tauglichste Heilart war, daß man gleich im Anfang hin= gekommen, ein Erbrechmittel gibt, und her= nach durch ein säuerliches, fäulnißdämpfendes Abführmittel den faulen Stoff aus Magen und Gedärmen zu entleeren sucht. Zu bemerken ist, daß die Kranken mit der kleinsten Menge Brechweinstein sich erbrechen, selbst auf einen halben Gran ohne vorhergegangenen Eckel und Reiz. Bum Getranke find Bruftmittel dienlich, und dann eine Abkochung der Fieberrinde. Einige von den Landärzten haben sich durch die verführerische Gestalt dieses Fiebers, das im Anfange einem Entzündungsfieber gleich sieht, verleiten lassen, die Aber zu öffnen; von diesen Kranken war wohl feiner, der am Leben geblieben wäre."

Das der Bericht aus dem Emmenthal Die beiden Dokumente sind nur 26 Jahre auseinander. Das oben wiedergegebene Dokument unterscheidet sich von demjenigen des Wundarztes aus Bipp lediglich darin, das

dieser sich mit der Schilderung der Rrantheits-Symptome begnügt, während der emmenthalische Bericht uns wenigstens einiges über die Behandlungsmethode mitzuteilen weiß. Sehen wir aber genauer hin, so machen wir die Entdeckung, daß diese Angaben bereits in der kleinen auf "hohen Befehl" von unserem bekannten und berühmten 21. von Haller, Dr. 3th und Rosselet im März 1765 verfaßten und herausgegebenen Flugschrift, enthalten sind. Die etwas weitschweifige, ge= druckte Aufklärungsschrift verbreitet sich im besondern auf die Beschreibung der Krank= heit, ihre verschiedenen Grade, Ratschläge wie der Krankheit vorzubeugen, Kur des Leidens und die dazu dienlichen Arzneimittel. Wir werden sie in einer der nächsten Nummern zum Abdruck bringen, vorausgesett, daß die tit. Redaktion wegen Raummangel nicht vor= her abwinkt.

Analoge gedruckte Berichte und Aufklärungen enthaltet das Büchlein von Dr. Guggenbühl auch noch aus den Kantonen

Zürich (1564) und Obwalden. Dr. Richlin von Luzern (bekannt durch die Schmähschriften Dr. Troglers contra Richlin und vielleicht auch umgekehrt, über eine gleiche graffierende Krankheit in Luzern, wegen welcher ihre wissenschaftlichen Meinungen stark ausein= ander gingen), wurde vom Stift Engelberg zum Studium der Krankheit (1817) dorthin berufen. Seine Angaben bieten, außer ben nachgewiesenen klimatischen Ginflüssen auf solche Epidemien, den vorgenommenen Leichen= öffnungen usw., nicht viel Neues. Ganz an= bers die Zürcher = Urfunde, die nach mehr als einer Richtung des Interessanten in Sülle und Külle birgt. Sie berichtet von Vorschriften, respektive Verboten betreff dem Stellenwechsel ber Dienstboten, Schließen der Schulen, Gin= schränfung der Beerdigungszeremonien und anderem mehr. Auch dieser Urkunde werden wir unsere Aufmerksamkeit früher oder später zuwenden, sofern uns ihre Beröffentlichung nicht zu weit vom einmal vorgesteckten Ziele abdrängt.

Warum können wir den Hunger besser ertragen als den Durst?

Wir haben schon oft von Hungerkünstlern gehört, von Leuten, die während 30—40 Tagen ohne feste oder flüssige Nahrung mit Ausnahme von Wasser gelebt, und diese Hungerkur überstanden haben. Wir haben aber von niemandem gehört, der eine gleichslange Zeit gesastet und gedürstet hätte. Demenach wäre der Hunger besser zu ertragen als der Durst. Dies scheint doch auf den ersten Blick eigentümlich, da wir doch der Meinung sind, daß wir mit unserer Nahrung ungleich mehr und wichtigere Nährstoffe einführen als mit dem Wasser. Das stimmt ja auch.

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß unser Körpermaterial mehr als zur Hälfte aus Wasser besteht. Im Blut, in den Körpersäften, im Gewebe, in allen Organen ist Wasser enthalten. Dieses dient aber nicht nur als Lösungsmittel für die in den Verdauungsstanal eingeführten Nährstoffe. Dieselben müssen auch überall im Körper den Organen zugesführt werden, und somit fällt dem Wasser auch die Rolle als Transportmittel zu. Wird nun die Wasserzusuhr unterbunden, so wird weder eine Lösung der in unserm Körper aufgespeicherten Nährstoffe eintreten, noch werden unsere Organe mit den zu ihrer Ershaltung notwendigen Ersatzstoffen verschen; damit wird eine Stockung unseres Stoffswechsels eintreten, die unser Leben gefährdet. Darum ist begreislich, daß wir viel Wasser brauchen für unsern Unterhalt.

Abgesehen von unsern normalen Wasser= ausschlichungen durch die Nieren und den